

China – Systemische Konkurrenz?

Buchas/Feichtinger

Nr. 2/2021

Am 2. November trafen sich Österreichs China-ExpertInnen, um festzustellen, in welchen Aspekten China und der Westen „systemisch konkurrieren“, was dies impliziert und welche Themen entscheidend sind. Im nächsten Arbeitstreffen in Q1/22 werden diese detailliert, Interdependenzen zwischen China und Europa identifiziert und Handlungsempfehlungen formuliert.

Erkenntnisse

- **Systemische Rivalität** wird seit dem Handelskrieg mit den USA thematisiert, der als „ökonomische Variante einer geopolitischen Rivalität“ zu sehen ist. Mit Europa – dem China dabei allerdings weniger Gewicht beimisst – wird ein Dreieck aufgespannt. Für Peking ist relevant, ob Europa als Partner dienen kann, um den Niedergang der USA zu beschleunigen, oder ob eine Allianz von USA und Europa Peking mehr in die Isolation und/oder Nähe von Moskau bringen wird.
- 2020 listete Peking 13 Punkte auf, die das **System China** als überlegen darstellen hinsichtlich der Frage: „Welches System kann seine Bevölkerung besser regieren und versorgen?“. Demzufolge fehlen der EU Realitätsbezug und Entscheidungsfähigkeit. Systemische Rivalität ist aus Sicht Pekings allerdings nichts Neues, denn die bestand schon mit der ehemaligen Sowjetunion.
- Was die EU nach außen kommuniziert, wird in China kaum wahrgenommen. Die Empfehlungen der EU-Kommission zur Adaptierung der **EU-China-Strategie 2021** nehmen auf die neuen Verhältnisse Rücksicht, sind aber sehr weit gefasst, teilweise unrealistisch und benötigen eine Verfeinerung und Fokussierung ihrer sechs Säulen. Der Bogen spannt sich vom offenen Dialog und Zusammenarbeit hinsichtlich globaler Herausforderungen über die Analyse und Identifizierung von Bedrohungen, Schwächen und Herausforderungen bis zur Verteidigung und Förderung grundlegender europäischer Interessen und Werte durch Entwicklung der EU zu einem wirksameren geopolitischen Akteur.
- Europa möchte zwar seine „**rule based order**“ international weiter durchsetzen. Doch selbst in der EU bröckelt z.B. der Konsens über Menschenrechte. China wirkt in diesem System zwar noch mit, möchte jedoch seine eigene Agenda einbringen und sucht aktiv Verbündete. Daher sollten die politischen Entscheidungsprozesse in China in Zukunft aufmerksamer analysiert werden.
- Mit seiner Wirtschaftsstrategie „Dual Circulation“ forciert China auch die **Abkoppelung des internen Markts**. Das verlangt von seinen Wirtschaftspartnern, aktiv Bereiche zu identifizieren, in denen sie noch relevante Kooperationspartner sein können – wie z. B. bei Konnektivität und Nachhaltigkeit, Europas Technologien sollen in/nach einem Technologiewettbewerb kooperativ genutzt werden. Haupttreiber dafür sind aber nicht internationale Abkommen, sondern Chinas geringe Effizienz.
- China änderte 2020 sein Staatsdogma von „**Wirtschaft zuerst**“ zu „**Sicherheit zuerst**“. Diese „sicherheitspolitische Variante einer geopolitischen Rivalität“ wird sich vermutlich erheblich auf seine Außenpolitik auswirken und den Fokus verengen. Die EU sollte diesem Paradigmenwechsel in seinen Beziehungen zu China Rechnung tragen. Eine Neuausrichtung der Politik könnte aber Chinas Wirtschaft auch zusätzliche Probleme bringen.
- Der **Quadrilateral Security Dialogue** zwischen den USA, Australien, Indien und Japan sowie das zunehmende Engagement der NATO **verschärfen** die Spannungen im Pazifik, Europa hat dabei keinen Einfluss. Es sollte aber seine Nähe zu den USA nutzen, um einen (militärischen) Konflikt zu vermeiden. Europa könnte seine Verhandlungsmacht stärken, indem es sich gezielt als dritter Akteur ins Spiel bringt (Dreieck mit USA und China oder mit China und Russland).
- Contrapunkt: Sollten sich die Beziehungen zwischen den USA und China deutlich entspannen, wäre es möglich, dass die EU mit ihrer Betonung der „Systemischen Konkurrenz“ alleine bleibt.